

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

29. Sonnabend, am 9. April 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Premierminister. Geschichtliches Lebensbild, Volks- und Sittengemälde. Von H. E. N. Belani. Erster Theil. Kl. 8. VIII. u. 272 S., Zweiter Theil. 256 S. Dritter Theil. 199 S. Vierter Theil. 194 S. Frankfurt a. M., Verlag von Joh. Dav. Sauerländer. 1835.

Mit diesem Werke hat sich Belani, seit Langem bekannt durch mehrere beifällig aufgenommene Romane und Novellen, ein neues Feld der Thätigkeit als Romanschreiber und Novellist eröffnet. Es unterscheidet sich in Vielem von dem so häufig betretenen und — zertretenen historisch-romantischen oder romantisch-historischen Felde, und besonders auch dadurch, daß es eines sorgfältigeren, fleißigeren, umsichtigeren, mit einem Worte: eines wahrhaft gelehrten Anbaues bedarf, und daß sich eben deshalb nur Wenige nach Belani darauf anbauen werden. Man will sich heutiges Tages nicht viel Mühe beim Schriftstellern geben, eine mühsame Nachahmung und Nachäferung scheuet man als Geist und Phantasie ertödtend, und Männer, die neue, schwierige Bahnen einschlagen und sich auf denselben, vermöge ihrer überwältigenden Geisteskraft, mit Glück regen und bewegen, dürfen wohl noch auf Dank und Anerkennung von Seiten der Kritik und des Publikums, nicht aber auf Nachfolge rechnen. — Sollen wir diesem neu ausgeheckten Felde einen kurzen und passenden Namen geben, so müssen wir unsere Zuflucht zu der Bezeichnung: „historischer Intriguen-Roman“, nehmen, nicht ohne zugleich zu dem Zusätze genöthigt zu seyn, daß die Wörter: „historisch“ und „Intrigue“ dabei nichts mit der Phantasie zu thun haben, sondern Alles mit wohlgeachteten und geprüften und bewährt gefundenen Geschichts-Annalen, und daß der „Roman“ allein die Rolle der ästhetischen Vermittelung und Verflectung übernimmt, also eine untergeordnete Rolle spielt. Einigermassen streift diese neue Art von Romanen an die Memoiren, hat aber an sich schon größeren Halt und Zusammenhang, und außerdem, weil sie meist nur in vielverwickeltem weltgeschichtlichen Stoffe eine Genüge finden kann, Bedeutsamkeit und Allgemeininteresse voraus.

Wir sind durch Belani's vorliegende Arbeit auf das

Freudigste überrascht worden, sie erregte unsere ganze Aufmerksamkeit und gab uns die Ueberzeugung, daß es nur durch ihre Nachahmung möglich seyn wird, die historischen Romane fernerhin zu erhalten und Namen, Leben und Wirken von Männern, wie Peter der Große, Friedrich der Große, Napoleon in das Gebiet der ästhetischen Literatur mit Beifall und Glück hineinzuziehen. Nur wird es immer sehr schwierig seyn und die vertrauteste Kenntniß der Geschichte und die Aufbietung nicht geringer geistiger Befähigungen erfordern, um den rechten Punkt zum Anfassen, oder diejenigen Personen zu finden, die wichtig genug sind, um zu einer romantischen Einfassung zu taugen, und mit denen dennoch, ohne Verletzung eines geschichtlichen Interesses, die Poesie frei zu schalten im Stande ist. Belani hat diese Aufgabe trefflich gelöst. In seinem weiten, geschichtlichen Gewebe waltet eine mit dem romantischen Nimbus geschmückte Person, welche alle Fäden berührt, ihre Rolle da, wo der letzte Faden angeknüpft ist, vollendet und eine mehr als ausreichende Spannfeder für die Aufmerksamkeit der Leser ist. Sollten wir jedoch etwas in seiner Dekonomie oder seinem Mechanismus tadeln, so wäre es die Einmischung des Erzählers, der, als eine ziemlich willkürlich herein- und hervortretende und eben so wieder verschwindende, ja sogar oft zweideutige Person die Wirkung eines Deus ex machina oder schriftstellerischen Nothbehelfs hat, also entweder weggelassen oder tiefer betheiligt seyn sollte.

Wir kommen auf den Gegenstand des Romans. Er heißt: Carvalho oder Marquis von Pombal — ein vielverkanntes und noch immer nicht ganz erkanntes Phänomen am politischen Himmel, an welchem die neuere Zeit vor Allem die Radical-Reformkraft zu bewundern und anzustaunen gelernt hat, ein Mann, in dessen Natur ein so anziehendes Gemisch von Erhabenheit der Ansichten, Großartigkeit der Ideen, Energie des Charakters lag, verbunden mit einer Leidenschaftlichkeit, die jedes Rechtsgefühl übertäubte, mit einem intriguanten Geiste voll großer Irrthümer — so daß das Produkt seiner Thätigkeit weder ein erspriessliches, noch ein bleibendes seyn konnte. Seine Geschichte vergegenwärtigt uns die große Lehre, daß ohne Handelsfreiheit keine Volkswohlfahrt, ohne Gerechtigkeit

kein Heil, ohne Verfassung keine Dauer auch der besten Staatseinrichtungen zu hoffen ist. Was dieser große Staatsmann schuf, war durch Gewaltherrschaft begründet. Was aber der Gewalt sein Daseyn verdankt, überdauert nicht das Daseyn dieser Gewalt. Große Ereignisse bezeichnen die Lebensbahn dieses Ministers: das Erdbeben von Lissabon, der versuchte Königsmord mit dem grausamen Verfahren gegen höchste Granden-Familien, die Vertreibung der Jesuiten und das Auto da fé des Paters Malagrida. Ein Wechsel von drei Regierungen durchzieht diese Gemälde, als: die des frömmelnden, im Geheimen wollüstigen, mit der Energie Peter's des Großen prahlenden, von Pfaffen regierten Don Joao IV., des guten, wohlwollenden, freisinnigen, einsichtsvollen, aber lebenslustigen, verliebten, Charakterschwachen, sich selbst mißtrauenden, furchtsamen, leichtgläubigen und dadurch sich der unbeschränkten Herrschaft seines Ministers hingebenden Königs Don Jose, und zuletzt der bigotten, unter den wiedererwachenden pfäffischen und aristokratischen Einflüssen stehenden, alles Gute, wie alles Schlimme der vorigen Regierung niederreisenden Königin Donna Maria Benedictina. Alle diese Regenten in ihrem seltsamen Treiben gehen hier vorüber auf einer Bühne, welche die stärksten Contraste von Naturschönheit und Verödung gewährt, umgeben von einem Volksleben, das sich an wunderlicher Eigenthümlichkeit mit keinem andern auf der Erde vergleichen läßt. Also nicht bloße augenblickliche Unterhaltung gewährt der vorliegende Roman, sondern auch Einsicht über Ereignisse, welche durch die neuesten Zeitbegebenheiten neues Interesse gewonnen haben; er bringt uns ein Volksleben zur Anschauung, dessen Sitten und Denkungsweise sich Jahrhunderte lang unverändert erhalten haben, und das erst jetzt erwacht aus mittelalterlichem Geisteschlaf; er giebt endlich durch den Mund der Geschichte Meinungen anzuhören, die in dem heutigen Parteilampfe politischer Ansichten nicht unbeherzigt bleiben sollten.

Um diese Tendenz auf das Sicherste und Unverdächtigste zu fördern, ist die Charakteristik aller handelnden Personen nur Resultat abwägender, combinirender, streng (oft zu streng) richtender geschichtlicher Kritik. Alle gleichzeitigen Quellen, ja sogar Original-Briefe sind benutzt, und mehrere der ersteren zu größerer Ueberzeugung der etwa Ungläubigen namhaft gemacht.

Dem ästhetischen Interesse ist trotz dem allen durchaus gehuldigt, wenn man dieses nämlich eben so wohl in klarer und schöner Darstellung als in reiner, dichterischer Production sucht. Als auf Zeugnisse, wie für das Eine, so für das Andere, verweisen wir nur auf die wahrhaft

großartige und meisterhafte Beschreibung des Erdbebens von Lissabon, der dabei angerichteten Vernichtung und Carvalho's entschlossenes, an Despotismus grenzendes Betragen dabei, die Schilderungen der Natur und der gesellschaftlichen Einrichtungen in Indien und Brasilien, die lebendige Abbildung des Pfaffen- und Jesuitenthums und seines Einflusses auf ein leichtsinniges, träges, unsauberes und dummes Volk, die Erzählung der Lebens- und Liebesgeschickale der Donna Julia, einer zweiten Ines de Castro, und vorzüglich das Lebens-, Leidens- und Liebesgemälde der Hauptpersonen des eigentlichen Romans, der lebenswürdigen Donna Jouana und Manoel's, des mystificirten und mystificirenden, doch herzereinen, überall mittel- und unmittelbar in fast alle Ereignisse eingreifenden, vielfach umhergeworfenen Jesuiten-Zögling, natürlichen Königssohn und bestimmten Kronprätendenten. Jouana und Manoel sind in dem oft herzzersehneidenden Ganzen die versöhnenden Engel und die Sterne, nach denen das grausen-ermüdete Auge, nicht vergebens Ruhe und Erhebung suchend, aufschaut.

Auch die Diction, als ungesucht und ungeziert, angenehm und angemessen, trägt dazu bei, das Belani'sche Werk als etwas Vorzügliches nicht nur, sondern auch in seiner Art Neues anzuempfehlen.

Die äußere Ausstattung würde man wegen guten Papiers und schönen (nur etwas zu engen) Druckes nur loben können, wenn eine sorgfältigere Correctur angewendet worden wäre. Namentlich muß es gerügt werden, daß in den Eigennamen die Zahl der störenden und entstellenden Fehler ohne Uebertreibung sehr groß ist.

John Marston Hall. Von Georg Payne Rainsford James, Verfasser der Romane: „Heinrich Masterton“, „Darnley“, „Richelieu“. Aus dem Englischen übersetzt von Wilhelm Adolf Lindau. Erster Theil. 8. 332 S. Zweiter Theil. 326 S. Dritter Theil. 284 S. Leipzig, Chr. E. Kollmann. 1835.

Eine Lebensbeschreibung in drei, nach unserer jetzigen Gewöhnung an Bändchen und Heftchen, sehr starken Bänden möchte Manchem als etwas Langweiliges, ihm Unangenehmes vorkommen. Indessen möchte dieser Wahn verschwinden, wenn zwar zugegeben wird, daß hier und da der Engländer, vielleicht aus Selbstgefälligkeit für seine Helden, etwas weniger in die Breite hätte streben und besonders, wenn nicht kleine und scheinbar unbedeutende Begebenheiten, doch oft rückkehrende Reflexionen über

Schönheit der Natur und dieselben Gefühle des Herzens hätte übergehen können, aber auch bemerkt und belobt werden muß, daß in der einen Biographie sich die Biographie einer ganzen Geschichtsperiode befindet, gleichsam eine kleine Welt sich erschließt. Und einer wie interessanten Geschichtsperiode Leben lernen wir kennen! Der Held betritt seine Laufbahn, als Sohn eines englischen Edelmannes, in England im Feldlager Carl's I. und leistet von seinem vierten Jahre an als abgehärteter, gelehriger, schlauer und furchtloser Knabe den Königl. sehr gute Dienste. — Nachdem sein Vater geblieben und die geschichtliche Tragödie der Katastrophe nahe ist, nimmt ihn sein Beschützer, Lord Masterton, flüchtend mit nach Frankreich, sorgt daselbst für seine Ausbildung, so weit diese bei dem an Unruhe und Unstätigkeit des Lebens, an Waffenklang und an Kriegsgetümmel Gewöhnten möglich wird und bringt ihn dann gerade in der Zeit, wo der Barricadenkrieg in Frankreich spielte, der Krieg der Fronde sich entspann, der Herzog von Condé gegen die königliche Partei mit Waffengewalt auftrat und so der englische Bürgerkrieg bei den Franzosen sich wiederholte, in die Dienste des vielfach in die Begebenheiten der Zeit eingreifenden Herzogs von Villardin. Der nunmehrige Page, vormals unter dem englischen Heere die kleine Brandfugel genannt, ist bald überall voran, wo List und Muth nöthig ist, und nimmt mehr als an Jahren, an Bedeutsamkeit seiner Dienste auf des Königs und an seines Herrn Seite zu. In des Letzteren Herzen und Hause aber spielt er bald, seiner Treue und Rechtlichkeit wegen, die Rolle des Vertrauten, des vielbewährten Freundes und Retters aus dringenden Todesgefahren, des Familienbeschützers und Sohnes. Nach tausend Abentheuern der verschiedensten Art, nach tausend überstandenen persönlichen Gefahren, nach Ueberwindung von tausend thurm hohen Schwierigkeiten und nach glücklicher Beseitigung seiner Feinde wird ihm die Hand Laura's, der Tochter des Herzogs, zu Theil. Hiermit und mit dem daraus entspringenden Glücke schließt sich die Lebensbeschreibung, die um so mehr auch in der Erinnerung den Leser ergötzt, da John Marston Hall oder der nationalisirte französische Baron von Juvigny nicht auf dem Seitewege der Intrigue, der Hinterlist oder irgend einer anderen Börsartigkeit, sondern stets auf dem geraden Heerwege der Ehrlichkeit und Tugend sich betreffen läßt. Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung der dieses Lebens beschreibenden Romanes ist stark im Charakterzeichnen nicht nur einzelner bedeutender Personen, sondern auch ganzer Stände, und einer in vielfache Unruhe und Kämpfe zerpaltenen Zeit; er weiß die Begebnisse eines Volkes mit

eben so treffenden Farben abzubilden, als die Ereignisse einer einzelnen Familie; als Meister in der Seelenmalerei giebt er ein Bild des menschlichen Herzens unter den beunruhigendsten und erschütterndsten Lebensverhältnissen, und daneben erfüllen seine trefflichen Fresco-Gemälde aus der intriguenreichen Pagen- und Kammermädchenstube so wie aus den verworfenen Spelunken des Soldaten- und Räuberlebens mit Freude und Bewunderung. // Mit besonderer Vorliebe kehrt er immer aus dem Getümmel der Schlacht, aus dem Tumulte des Volkes, aus Familienwirren, aus Unglück und Gefahr zu Natur und zu dem Menschenherzen zurück, beiden sein Nachdenken und seine Betrachtungen weihend. Wie athmen seine Beschreibungen der schönen Gegend um Pré Vallée, Dumont, Juvigny und St. Malo Leben und Anmuth, und wie tief, wie schauerlich tief läßt er uns in das von Mißtrauen und Eifersucht zerrissene und als solches zu jeder That, auch zu der schlimmsten, befähigte und endlich an Gewissensbissen verblutende Herz des Herzogs von Villardin blicken! Wie lebhaft und naturgetreu sind ferner die Farben, durch die er das Laster in den Personen Bellville's, Suschens und ihres verbrecherischen Bruders darstellt, nicht ohne die Hand der Nemesis hinzuzuzichnen! Wie liebenswürdig erscheint durch ihn die weibliche Tugend und Duldsamkeit in den Bildern der Herzogin und ihrer Tochter! wie weiß er Herzensgüte und Redlichkeit auch durch die Grundsätze des auf Intrigue gebauten Jesuitismus durchschimmern und so in der Person des Vaters Ferdinand den schönsten Triumph feiern zu lassen. Mit einem Worte: uns ist die vorliegende Lebensbeschreibung ein Roman, in dem sich eines vielbegabten und vielbethätigten Menschen Leben von früher Jugend bis zum Gipfelpunkt seines Glückes im ersten Mannesalter so abspinnt, daß in dessen Gewebe die Bilder einer merkwürdigen Zeit mit lebhaftem und immer abwechselndem Farbenspielen erscheinen, daneben ein mit sparsamen Sonnenblicken erleuchtetes und erwärmtes Familiengemälde als abgeschlossenes Ganzes hervortritt und die ganze Hieroglyphik des menschlichen Herzens enthalten ist.

Unter den vielen Uebersetzungen, welche unsere Zeit zu Tage fördert, ist die Uebersetzung des obigen Romans gewiß eine der verdienstvollsten, im Werth gesteigert durch die technische Gewandtheit, mit welcher das Uebersetzungsgeschäft betrieben ist. In einem kurzen Vorworte erzählt man im ersten Theile, daß des Verfassers auf dem Titel genannte Romane in England eine günstige Aufnahme gefunden haben, daß sie ebenfalls in's Deutsche übertragen worden sind, daß John Marston Hall sich an die Abentheuer Heinrich Masterton's anschließt und daß der

interessante Schöpfer aller dieser Romanwelten zu Maxpoffle in der Grafschaft Roxburgh lebt.

Ed. Bönecke.

Die Wissenschaft der Metrik. Für Gymnasien, Studirende und zum Gebrauche von Vorlesungen von K. J. Hoffmann: Leipzig, b. Hinrichs. 1835. 8.

Die gründlichere Erforschung der Eigenthümlichkeiten der classischen Sprachen zeigt sich vorzüglich im Studium der Metrik, das jetzt mit unverkennbar mehr Einsicht betrieben wird, als damals, wo die Grammatiker schrieben, denen wir die Classificationen der Versmaße und ihre Schematismen verdanken. Aber damals lebten diese Sprachen noch, wenn auch zum Theil nur in ihrem Nachklange, und die praktische Uebung in herkömmlichen Formen ersetzte das Mangelhafte in der nothdürftigen Unterweisung. Die Metrik auf allgemein gültige Grundsätze zurückgeführt, verdankt ihre Anregung Bendley und der Hemsterhuys'schen Schule, ihre systematische Form und ihre volle Begründung dem Stolze unsers Vaterlandes, dem Verf. der *Elementa doctr. metricae*.

Viele sind bemüht gewesen, die Sätze, die durch diese Erörterungen und ihre Bestreiter Gültigkeit erlangten, aus den höchsten Regionen der Wissenschaft in die Schulen einzuführen; aber noch hat es kaum Einem gelingen wollen, die Metrik zu einer leichtfaßlichen Disciplin zu gestalten. Schwerlich wird es auch jemals ganz erreicht werden, da bei den Fragen über Zusammensetzung der Strophen u. s. w. allzuvielen durch Kennzeichen probirt werden muß, die auf lediglich inneren Wahrscheinlichkeitsgründen beruhen. Die Metrik der Alten wird daher stets nur von Adepten ergründet werden, deren keiner bisher noch die Behauptungen seiner Vorgänger ohne Einspruch hinnahm.

Der gelehrte Verf. des vorliegenden Buches scheint mehr geeignet zu seyn, als viele Andere, in den verwickelten Sätzen Klarheit, und den so schwierigen Lehren Deutlichkeit zu schaffen. Besonders dadurch, daß er die Eigenthümlichkeiten der altclassischen Sprachen in Bezug auf Rythmus, Quantität, Accent u. s. w. hervorhebt. Er hat in einem Anhange antiquarisch genau über antike Rythmik und Musik in ihrem Verhältnisse zur Metrik

gesprochen, und gerade dieser Theil hat Ref. vorzüglich gefallen, weil er überzeugt ist, daß viele Einzelheiten dieses so schwierigen Studiums (wie die Sätze über Wortbrechung) noch bei weitem einleuchtender seyn würden, wenn der Verf. über den Chorgesang der Alten und seine Ausführung sich, mehr in's Einzelne gehend, ausgesprochen hätte. Für Gymnasien dürfte auch nach seiner Darstellung noch Vieles zu schwierig seyn. —

Der II. Anhang spricht in wenigen, aber belehrenden Sätzen über den deutschen Versbau.

Das gutgedruckte Buch ist den Professoren Meinecke und K. Ritter zu Berlin gewidmet.

H. Hase.

Fortsetzungen.

Historisch = geographisch = statistisches Gemälde der Schweiz. Fünftes Heft. Der Kanton Schwyz. Von Meyer von Knonau. St. Gallen u. Bern. 1835. Bei Huber. 335 S.

Der Name des Verfassers ist eine treffliche Gewährleistung für den Inhalt dieses Buches. Wer die früheren Hefte des Werkes kennt, wird auch in diesem Ausgezeichnetes erwarten und sich hierin nicht betrogen finden. Mit der Umsicht, dem Fleiße, der sich in jenen kund gab, liefert der Verfasser zuerst eine allgemeine Uebersicht der Geschichte des Kantons, und geht sodann auf eine Beschreibung des Landes, des Volkes, ferner auf eine Schilderung der Zustände des Staates vor 1798, desgleichen von dieser Periode bis auf gegenwärtige Zeit, endlich aber auf die der Kirche über.

Damit aber das Werk nicht nur für den Geographen und Statistiker allein von Interesse sey, läßt der Autor zuletzt eine Anleitung, den Kanton auf's Zweckmäßigste zu bereisen, folgen. Die Anleitung ist zwar nur kurz, aber in der alphabetischen Beschreibung des Kantons, welche jede einzelne Ortschaft umfaßt, findet sowohl der zum Vergnügen Reisende, wie der Botaniker, der Mineralog &c. Alles, was er braucht.

Die Ausstattung des Buches (Papier, Schrift, Einband und Futteral) ist sehr anständig. —

G. v. Bachsmann.